

Das Life-Space-Interview – ein hilfreiches Konzept für die schulische Praxis

Das Life-Space-Interview ist eine psychoanalytisch fundierte Methode der Gesprächsführung mit dissozialen Jugendlichen, die von Fritz Redl für den pädagogischen Alltag entwickelt wurde (Fritz Redl: Erziehung schwieriger Kinder, München 1971, S. 48-71).

Die Psychoanalyse begreift das dissoziale Agieren wie ein Symptom, d.h. als Ausdruck von etwas, das hinter ihm liegt. Im Unterschied zum neurotischen Symptom ist das kein verdrängter Wunsch, sondern eine verzweifelte Hoffnung (Winnicott), der Hoffnung auf Veränderung der trostlosen Lebensverhältnisse, unter denen sie aufgewachsen sind und leben und die sich ihrem Inneren eingeprägt haben. Der Träger dieser Hoffnung ist das *Subjekt*, das sich hinter dem *falschen Selbst* (Winnicott) des Dissozialen verbirgt, um sich zu schützen. Die Unterscheidung zwischen dem Selbst als der nach außen gewendeten Seite der Persönlichkeit und dem Subjekt als dem Subjekt des inneren Erlebens ist eine wesentliche Grundlage des psychoanalytischen Verständnisses der Dissozialität. Das falsche Selbst des Dissozialen ist nicht der wirkliche, sondern der verstellte Ausdruck des Subjekts. Es stellt eine kompakte Abwehr dar, die es schwer macht, ihn wirklich zu erreichen.

Das Life-Space-Interview ist der Versuch, das hoffende Subjekt zu erreichen, das sich hinter der destruktiven Abwehr verbirgt. Es macht sich dazu die alltäglichen Konflikte zunutze, die eine affektive Erschütterung der dissozialen Abwehr darstellen. Daher ist es wichtig, das Life-Space-Interview zeitnah zu dem Vorfall zu führen. Das wesentliche Moment dabei ist die pädagogische Ausnutzung dieses Konflikts, der in dieser Perspektive weniger ein Ärgernis als vielmehr eine Chance darstellt. Es richtet sich nicht an strafend oder ermahnend an das Selbst, was erfahrungsgemäß wenig fruchtet, sondern an das verletzte Subjekt, von dem die Abwehr als eine Reaktionsbildung ausgeht. Das wirksame Moment des Life-Space-Interviews liegt in der *korrigierenden emotionalen Erfahrung*, die die negativistischen Erwartungen, die in der Lebenserfahrung des Dissozialen begründet sind, nicht bestätigt, sondern enttäuscht. Der Dissoziale hat sich von Kind an von seiner Umwelt mißverstanden gefühlt. Diese Erfahrung ist zu einer festen Erwartung geronnen, die ihm in der gewöhnlichen Weise, ihm zu begegnen, immer wieder bestätigt wird. Das Life-Space-Interview will nicht das dissoziale Selbst, sondern das Subjekt verstehen, das aus einer gesteigerten Empfindlichkeit und Verletzbarkeit heraus dissozial reagiert. Ohne das dissoziale Agieren zu beschönigen geht es im Life-Space-Interview darum, das wirkliche Erleben des Subjekts zu erfassen, das nicht dissozial ist, sondern dissozial reagiert. Es zielt nicht auf eine dirigierende Veränderung des Verhaltens, das meist vollkommen nutzlos ist, sondern auf eine Veränderung des Erlebens, das zu diesem Verhalten führt. Das dissoziale Agieren natürlich nicht richtig, aber irgendwo hat der Dissoziale damit auch recht. Die Frage, von der das Life-Space-Interview geleitet wird, ist deshalb: Wo? Vorab kann das niemand wissen.

Es ist darum wesentlich, nicht mahnend auf Dissoziale einzureden, um ihnen zu sagen, was sie schon allzuoft gehört haben, sondern ihnen zuzuhören, ohne sich zu abweisenden Reaktionen und damit zur Aufgabe einer wohlwollenden Grundhaltung provozieren zu lassen. Ersteres haben sie schon oft, letzteres fast noch nie erlebt. Natürlich darf man von einem einzigen Gespräch kein Wunder erwarten, d.h. solche Gespräche müssen öfter geführt werden. Sie können dazu führen, daß der Dissoziale dann zu uns jene haltgebenden Bindungen entwickelt, die er in der häuslichen Umwelt nur ungenügend erfahren hat.